

Die Weichen für die Zeit nach Covid richtig stellen

Fernunterricht, unterbrochene Praktika und Verzögerungen beim Studienabschluss: Die Corona-Pandemie beeinträchtigt weltweit die Ausbildung der Pflegefachpersonen. Der ICN hat die Situation untersucht und schlägt Lösungen vor, um die nächste Generation und die bereits ausgebildeten Pflegefachleute bei der Stange zu halten.

Text: Alexandra Breaud

Ende April 2021 veröffentlichte der International Council of Nurses (ICN) ein Dokument zur Pflegeausbildung während der Pandemie. Es ist das Ergebnis einer Online-Umfrage, die der ICN im Dezember 2020 unter den rund 130 Mitgliedsverbänden durchgeführt hat. Vierundsechzig haben geantwortet, was einer Rücklaufquote von fast fünfzig Prozent entspricht. Das Dokument gibt einen aktuellen Überblick über die Auswirkungen der Pandemie auf die Pflegeausbildung und zeigt Wege auf, wie der Verbleib im Beruf unterstützt werden kann.

Verspätungen und Absagen

Mit 73 Prozent gibt eine grosse Mehrheit der Verbände an, dass die Grundausbildung beeinträchtigt wurde. Fast die Hälfte

berichtet von Verzögerungen oder Absagen von klinischen Praktika. In einigen Ländern wurde die Ausbildung ausgesetzt, um den Lehrpersonen die Möglichkeit zu geben, in den Gesundheitseinrichtungen zu arbeiten. 57 Prozent der Verbände berichten, dass die Studierenden ihr Diplom verspätet erhalten haben, wobei sieben Prozent melden, dass diese Verspätungen total 12 Monaten oder mehr betragen. Umgekehrt gaben sieben Prozent der Verbände an, dass die Ausbildungen verkürzt wurden, damit in den Institutionen mehr Personal zur Verfügung steht.

Überall wurden die Studierenden auch zur Unterstützung des Fachpersonals eingesetzt. Wegen der Risiken einer Exposition mit Covid und den psychologi-

schen Folgen der Pandemie empfiehlt der ICN, dass ihr Einsatz auf freiwilliger Basis erfolgt, was in der Schweiz bisher der Fall war.

Klappt das E-Learning?

Die Zahl der Online-Kurse ist seit Frühling 2020 explodiert und ersetzte teilweise für mehrere Semester, den Präsenzunterricht. Oft war das die einzige Möglichkeit, Weiterbildungen für diplomierte Pflegefachpersonen anzubieten. Einige Länder haben den Einsatz von Simulationen forciert – etwa um die Aussetzung von Praktika zu kompensieren. Dadurch konnte das klinische Lernen verbessert werden, vorausgesetzt die Studierenden verfügten über angemessene Ressourcen. Deshalb sehen 57 Prozent der Pflegeverbände einen positiven Effekt der Pandemie auf die Ausbildung. Allerdings hat E-Learning auch Nachteile: Viele Studierende lernen leichter im Klassenzimmer und nicht wenige hatten Probleme mit ihrem Internetzugang.

Gestiegenes Interesse

Die Sichtbarkeit des Pflegeberufs geht in mehreren Ländern mit einem Anstieg der Anmeldungen zum Pflegestudium einher. In Grossbritannien haben sich für den Beginn des Studienjahres 2021 mehr als 60 000 Menschen für ein Pflegestudium beworben, ein Anstieg um 32 Prozent im Vergleich zu 2020. Auch einige Westschweizer Fachhochschulen melden einen starken Anstieg bei den Anmeldungen. Auch die Berufslehre zur FaGe scheinen auf ein höheres Interesse zu stossen. So berichteten Medien, dass die SchulabgängerInnen in vielen Kantonen



Fast überall auf der Welt ersetzte E-Learning zum Teil während mehrerer Semester den Präsenzunterricht.

Achtung: Hochansteckend!



Leandra Kissling arbeitet als diplomierte Pflegefachfrau HF in einem Akutspital. Diese Kolumne wieder spiegelt ihre persönliche Meinung rund um den Pflegeberuf und das Gesundheitswesen im Allgemeinen.

sehr an einer Ausbildung in diesem Bereich interessiert sind, so die Luzerner Zeitung vom 24. April 2021. Es ist zu hoffen, dass die jungen Menschen das Gesundheitswesen nicht nur als Strategie wählen, um nach der Ausbildung einen Arbeitsplatz zu finden.

Allerdings haben 53 Prozent der ICN-Mitgliedsverbände kein gesteigertes Interesse am Gesundheitswesen festgestellt. Laut ICN «hängt das mangelnde Interesse an der Pflege oft mit den Löhnen, Sicherheitsproblemen und schlechten Arbeitsbedingungen in einigen Ländern zusammen». Bei den Ländern, die über ein stärkeres Interesse an einem Pflegestudium berichten, handelt es sich jedoch überwiegend um Länder mit hohem Einkommen, was die derzeitige Verteilung von Pflegefachpersonen verstärken könnte – der Mangel in Ländern mit niedrigem und mittlerem Einkommen könnte sich weiter verschärfen.

Investitionen sind zwingend

«In die Ausbildung von Pflegefachpersonen zu investieren ist nicht einfach eine Option, sondern ein notwendiger Schritt, um die Gesundheitssysteme auf den Bedarf nach Gesundheitsversorgung abzustimmen, damit dieser erfüllt werden kann», erklärt der ICN. Der Verband hat ausgerechnet, dass der weltweite Mangel an Pflegefachpersonen nach der Pandemie einen Höchststand von etwa 13 Millionen erreichen könnte, was bei einem aktuellen Bestand von etwa 27,1 Millionen bedenklich ist. Die Pandemie führte auch zu mehr Arbeitskonflikten aufgrund schlechter Arbeitsbedingungen, unzureichender Bezahlung und erhöhten Risiken. Seit Februar 2020 ist es bereits in 84 Ländern zu Arbeitskämpfen und Streiks gekommen. Der ICN befürchtet, dass die Pandemie der letzte Tropfen ist, der Pflegefachpersonen aus Frust über die durch Covid verschlechterten Arbeitsbedingungen aus dem Beruf treibt. Er fordert Investitionen in die Ausbildung, in eine sichere Arbeitsumgebung und faire Löhne. Diese Faktoren seien der Schlüssel, um neue Pflegestudierende zu gewinnen und diplomierte Pflegefachpersonen im Beruf zu halten.

www.sbk-asi.ch/free4students
www.swissnursingstudents.ch



Profitiere von der
 Gratismitgliedschaft für
 Studierende bei SNS und SBK!

Die Covid-Impfungen nützen vielleicht doch nichts. Der Abstand von 1,5 Metern reicht nicht. Und überall lauern Aerosole! Jeden Tag werden wir mit neuen Corona-Schreckensnachrichten überflutet. Aber auch ohne Corona ist es kaum besser. Gute Neuigkeiten liest man nur selten. Das Geschäft mit der Angst boomt. Neben der Corona-Pandemie hält uns eine zweite Pandemie im Bann: die Angst-Pandemie. Und es stellt sich vor allem längerfristig die Frage, welche der beiden gefährlicher ist. Ich denke, dass nicht nur die Eindämmung der Corona-Pandemie durch geeignete Schutz- und Hygienemassnahmen, sondern auch die Eindämmung der Angst-Pandemie bis zu einem gewissen Grad Aufgabe von uns Pflegefachpersonen ist. Wie können wir dies tun und damit ein kleines Fünkchen Hoffnung verbreiten? Auf dem Notfall ist es klar: Patienten, die mit grosser Angst aufgrund einer vorhandenen oder möglichen Covid-19-Infektion zu uns kommen, müssen empathisch und umsichtig betreut werden. Es gilt, auch die Ängste der jungen Menschen ernst zu nehmen, die uns als Fachpersonen vielleicht nicht so gravierend erscheinen. Für die 21-jährige Patientin mit einer 100-prozentigen Sauerstoffsättigung ist die Angst, zu ersticken, real. Sie benötigt genauso eine hochqualitative Betreuung wie der ältere Corona-Patient im akuten Lungenversagen, der sofort intubiert werden muss. Im privaten Umfeld ist es mir wichtig, aufzuzeigen, was mit den korrekten Schutzmassnahmen noch möglich ist. Zum Beispiel Freunde mit Maske treffen, einen Sprung in den See wagen oder ein Wellness-Wochenende in einem schönen Hotel verbringen. Man muss nicht auf alles verzichten. Corona ist nicht allmächtig, auch wenn wir das Virus noch nicht gänzlich verstanden haben. Gerade jetzt sollten wir uns kleine Seelenröster gönnen. So können wir positive Emotionen schaffen und damit die vielen negativen ausgleichen. Denn Angst ist nicht nur so ansteckend wie Corona, sondern macht auch mindestens so krank. Lasst uns als Pflegefachpersonen ein Zeichen gegen die Angst setzen!